



## **Antrittsrede des Oberbürgermeisters**

in der Ratssitzung am Montag, dem 24. November 2014, 18.00 Uhr

Neues Gymnasium

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender,  
sehr geehrte Mitglieder des Stadtrats,  
liebe Bürgerinnen und Bürger,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

heute vor drei Wochen hatte ich meinen ersten Arbeitstag im Oldenburger Rathaus, und bevor ich mit meiner Rede beginne, möchte ich mich zunächst bedanken. Bedanken für die freundliche Aufnahme durch die Beschäftigten der Stadtverwaltung aber auch durch die vielen Bürgerinnen und Bürger, die mich freundlich auf der Straße angesprochen und mir Glück gewünscht haben. Ich weiß, dass sich das noch ändern wird, es werden auch noch schwere Stunden kommen, aber es ist bis hierhin ein tolles Gefühl, Oberbürgermeister dieser schönen Stadt zu sein. Das hat mich unheimlich angespornt in den ersten Tagen und Wochen, dafür bin ich zunächst einmal sehr dankbar!

Meine Damen und Herren,

ich bin angetreten für ein „neues Miteinander“ in dieser Stadt. Was heißt das? Gibt es jetzt den totalen Kuschkurs? Haben wir uns jetzt alle nur noch lieb? Nein, das meint es natürlich nicht. Aber ich möchte, dass sich die Art und Weise unseres Umgangs ändert. Ich möchte gemeinsam mit Ihnen, und den Beschäftigten der Stadt einen neuen Stil in der Kommunalpolitik etablieren. Einen Stil geprägt von gegenseitigem Respekt, von Dialog und Verständigung. Nicht die am lautesten vorgetragenen, die besten Argumente sollen entscheiden,

Das schaffen wir nur gemeinsam. Ich möchte nicht einfach nur mein „Ding“ hier durchziehen, ich bin davon überzeugt: Nur gemeinsam können wir die



Zukunft unserer Stadt gestalten. Das verstehe ich unter einem neuen Miteinander und dazu lade ich Sie ein.

„Das neue Miteinander“ betrifft aber auch Sie, meine Damen und Herren auf der Empore.

Und es betrifft auch die Bürgerinnen und Bürger, die zuhause vor dem Fernseher oder am Rechner sitzen. Mein herzlicher Dank geht in diesem Zusammenhang auch an oeins – dafür, dass sie diese Übertragung – übrigens mit ehrenamtlichen Kräften- immer wieder möglich machen.

Es ist ja nicht selbstverständlich, dass man seinen Feierabend damit zubringt, sich das hier anzuschauen. Aber viele Menschen, viel mehr, als wir glauben, nutzen diese Möglichkeit. Das ist zunächst einmal eine große Chance für uns, unsere Positionen zu vermitteln. Das ist aber zugleich auch eine große Verantwortung. Wir bestimmen hier das Bild, das sich die Menschen von der Kommunalpolitik machen. Das sollten wir nie vergessen.

Meine Damen und Herren,

es gibt noch einen anderen Bereich, in dem wir ein neues Miteinander brauchen. Oldenburg ist das wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Zentrum der Region. Immer wichtiger wird die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn. Man schaut auf uns. Oldenburg prägt den Stil, und da gab es leider in den nächsten Jahren viel Kritik. Ich möchte das Verhältnis zu den Landkreisen, Städten und Gemeinden unserer Region deutlich verbessern. Und ich möchte das mit Ihnen gemeinsam tun. Lassen Sie uns auf unsere Nachbarn zugehen, lassen Sie uns den Austausch suchen. Ich bin sicher, dann wird man uns mit offenen Armen empfangen.

Meine Damen und Herren,

wer mich kennt, weiß, wie wichtig mir die Bildungspolitik ist. Und das wird auch in meinem neuen Amt so bleiben. Es ist und bleibt das zentrale Politikfeld auch für Kommunen.

Mein Ziel ist es, gleiche Bildungschancen für alle zu erreichen.

Was heißt das konkret?

Ich gebe Ihnen vier Antworten.

Erstens: Wir sollten das Ziel haben, in all unseren Schulen eine gute räumliche und sachliche Ausstattung zu gewährleisten. Das ist unsere ureigenste Aufgabe als kommunaler Schulträger. Und das sollten wir neben allen anderen

Zielen, die wir auch wichtig finden, nie aus den Augen verlieren. Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrer erwarten das von uns.

Zweitens: Wir müssen den Ausbau unserer Grundschulen zu Ganztagschulen konsequent weiter vorantreiben.

Ganztagschulen bieten gerade Kindern aus benachteiligten Haushalten bessere Bildungschancen. Außerdem sind sie ein wichtiger Baustein für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die Grundschulen Kreyenbrück, Bümmerstede, Heiligengeisttor und Harlingerstraße sind in den kommenden Jahren – bis 2017 – fest eingeplant. Ich möchte, trotz der schwierigen Haushaltsslage, gemeinsam mit Ihnen nach Wegen suchen, diesen Weg noch zu beschleunigen. Vielleicht müssen wir dabei auch über unsere eigenen Ansprüche diskutieren. Wenn der Umbau einer einzelnen Schule 2 bis 3 Mio. Euro kostet, dann stimmt mich das nachdenklich. Würden wir so weiter machen, dauert es noch bis weit ins nächste Jahrzehnt, bis alle Grundschulen versorgt sind. Ob uns die Eltern das durchgehen lassen, darf bezweifelt werden.

Drittens: Inklusion, Klares Bekenntnis. Ja. Aber wir sollten auch nicht die Ängste übersehen, die bei Eltern und Lehrern ausgelöst werden. Wir müssen unsere Aktivitäten mit dem Land abstimmen. Inklusionsgeeignete Schulräume sind wichtig, entscheidend für den Erfolg der Inklusion wird aber sein, ob eine gute Förderung der Kinder mit Einschränkungen auch in den Regelschulen gewährleistet ist. Hier ist das Land in der Verantwortung. Und deshalb werde ich auch in den Gremien des Städtetages und bei den Regierungsmitgliedern meiner Partei immer wieder auf eine entsprechende personelle Ausstattung unserer Schulen drängen.

Viertens: Die Kommunikation zwischen Verwaltung und Schulen muss besser werden. Maulkorberlasse mögen formal rechtlich begründet sein, ein gutes Miteinander erreicht man damit nicht. Ich will einen offenen Dialog mit den Schulen darüber, was möglich und sinnvoll ist. Dazu gehört es auch, Kritik aushalten zu können. Und ich bin sicher: Diesen Dialog kann man hinbekommen, ohne zu allem „Ja und Amen“ zu sagen.

Auch zur Bildungspolitik, mehr aber zu noch zu der Frage, wie familienfreundlich ist unserer Stadt, gehört das Thema KiTa-Gebühren. Ein neuer Vorschlag liegt auf dem Tisch, der kann jetzt beraten werden. Das ist auf einem guten Weg. Ich will auf etwas anderes hinaus. Ein Musterbeispiel: Eltern engagieren sich, rechnen selbst nach, bringen sich konstruktiv ein und erreichen so deutliche Verbesserungen. Hätten wir einen Preis für vorbildliches kommunalpolitisches Engagement, ich würde ihn dem Städtelternrat der KiTaS geben für diese tolle Leistung. Und wir, Verwaltung und Politik sollten daraus lernen für die Zukunft.

Meine Damen und Herren

Lassen Sie mich auf ein anderes wichtiges Thema kommen. Oldenburg hat eine große Dynamik. Das ist gut so. Aber es hat auch Folgen:

Wenn in einer Stadt 3.000 bis 5.000 Wohnungen fehlen, wenn sich Bund und Land entweder gar nicht oder nur sehr gering im sozialen Wohnungsbau engagieren, dann ist unser Wohnungsbauprogramm keine Symbolpolitik, wie kürzlich zu lesen war, dann ist das nicht „nice to have“, sondern eine absolute Notwendigkeit. **Dann müssen wir das selbst in die Hand nehmen!**

Wir fangen da nicht bei Null an. Es gibt bereits ein „Bündnis für Wohnen“. Das möchte ich deutlich aufwerten und zur Chefsache im Oldenburger Rathaus machen. Das soll kein neuer runder Tisch werden. Ich möchte mit den Mitgliedern des Bündnisses konkrete Maßnahmen erarbeiten, die, letztlich zu vielen neuen Wohnungen führen. Ein paar gute Ideen sind schon auf dem Weg. Die „Quotenregelung zur Schaffung preiswerten Wohnraums“ z.B. wird fester Bestandteil zukünftiger Bauleitplanungen“ werden.

Das bedeutet, dass Investoren einen Teil der erstellten Wohnungen preiswert anbieten müssen – egal wie die jeweilige Kalkulation aussieht.

Ich denke, das ist ein probates Mittel, um effektiv und dauerhaft Wohneinheiten im unteren Preissegment zu garantieren.

Bezahlbares Wohnen setzt aber kostengünstiges Bauen voraus. Wir dürfen nicht durch unnötige eigene Auflagen selbst dafür sorgen, dass Baukosten steigen. Das erfordert, zugegeben, fast schon eine Quadratur des Kreises aus Kosten und Kriterien.

Einerseits wünschen wir höchste Energieeffizienz und eine ansprechende Architektur. Andererseits ist ein günstiger Mietpreis so oft nicht darzustellen. Da gibt es zuweilen einen Zielkonflikt. Deshalb brauchen wir viel Fingerspitzengefühl bei der Abwägung.

Aber Fakt ist auch. Wir brauchen Wohnraum. Und zwar schnell. Und damit können wir nicht bis zum Tag X warten, die Menschen erwarten heute Lösungen von uns.

## **Inklusion**

Meine Damen und Herren,

Oldenburg hat sich auf den Weg gemacht eine inklusive Stadt zu werden. Wir wollen eine Stadt der Teilhabe, nicht der Ausgrenzung sein. Und weil das ein

Prozess ist, der alle gesellschaftlichen Bereiche umfasst, werden wir Zeit, Geduld und Hartnäckigkeit brauchen.

Es ist klar, dass wir sehr viel Aufwand betreiben müssen, um die Inklusion umzusetzen.

Und viel Aufwand bedeutet: viel Arbeit, viel Engagement, viel Zeit, viel Geld.

Es ist aber genauso klar, dass Inklusion ein Erfolgsfaktor für unsere Gesellschaft sein wird.

Und zwar für alle. Inklusion wird unser aller Zusammenleben verbessern.

Es geht um eine bessere Teilhabe für alle Menschen in allen Lebensbereichen.

Es geht um Solidarität, Gerechtigkeit und weniger Ausgrenzung.

Der Kommunale Aktionsplan Inklusion ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Er setzt den Kurs für die nächsten Jahre und ist eine gute Grundlage, wenn es darum geht, die Prioritäten für die kommenden Jahre festzusetzen. Dennoch müssen wir uns vor Augen führen. Inklusion muss zunächst in den Köpfen der Menschen n gelingen. Dort müssen wir Barrieren und Vorurteile abbauen. Wenn uns das gelingt, werden wir alle anderen Herausforderungen in dem Zusammenhang auch meistern. Davon bin ich überzeugt.

## **Integration**

Meine Damen und Herren,

Oldenburg ist eine Stadt, die historisch wie kaum eine andere geprägt ist von Flüchtlingen und Zuwanderern. Und das hat uns bereichert und vorangebracht. Ob es nun die Zehntausende von Flüchtlinge nach dem Krieg, die Bundeswehrsoldaten, die Studierenden oder ganz aktuell die Flüchtlingswelle aus dem Nahen und Mittleren Osten ist.

19 Prozent der Oldenburgerinnen und Oldenburger haben einen Migrationshintergrund, also über 30.000 Menschen. Bei den drei- bis sechsjährigen Kindern liegt dieser Anteil bei fast 30 Prozent. **Wo wären wir heute ohne diese Menschen?** Deshalb verstehe ich, bei allen Problemen, die wir managen müssen, diese Zuwanderung und die damit wachsende Vielfalt als Bereicherung.

Ich möchte bei der Gelegenheit ausdrücklich anerkennen, ja mehr noch, ich möchte sagen, ich bin stolz darauf, was von Rat und Verwaltung aber auch von vielen zum Teil, ehrenamtlichen Helfern bis hierhin geleistet worden ist. Es geht im Bereich der Flüchtlingsunterbringung und –Betreuung ja nicht nur darum, den Menschen ein Dach über dem Kopf und warmes Essen zu geben, es geht um Bildungschancen, es geht um Arbeitsmöglichkeiten, es geht

darum, Sport- und Freizeitmöglichkeiten zu bieten, kurzum, es geht darum ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen

## **Demographie**

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich damit zum demographischen Wandel überleiten. Auch wenn Oldenburgs Einwohnerzahl wächst, mit einem Trend müssen auch wir uns auseinandersetzen:

- Erstens: Die Menschen werden immer älter.
- Zweitens: Immer mehr Menschen werden alt.

Schon heute sind 18,6 Prozent der Oldenburger Bevölkerung über 65 Jahre alt.

Das heißt:

Wenn wir in Zukunft über betagte und hoch betagte Menschen sprechen, dann sprechen wir nicht über eine kleine Gruppe.

Dann sprechen wir über ein Viertel der Bevölkerung. Diese Entwicklung muss erheblichen Einfluss auf die Stadtentwicklung haben.

Deshalb geht es schon jetzt um die Frage:

Wie sichern wir die Lebensqualität für ältere Menschen? Wie sichern wir gutes Wohnen, soziale Begegnung, Gesundheit, Nahversorgung und Mobilität für diese Menschen. ?

Das Demographie-Forum vor einigen Monaten hat hierzu eine Reihe von Lösungsansätzen erarbeitet. Vor allem die dort engagierten Bürgerinnen und Bürger erwarten nun von uns Konzepte. Die erarbeiteten Fragestellungen müssen uns in allen Fragestellungen der Stadtentwicklung, insbesondere bei der Sicherung und Weiterentwicklung unserer Stadtteile begleiten. Je länger wir das aufschieben, umso dramatischer wird uns die Entwicklung einholen.

## **Stadtentwicklung/Fliegerhorst**

Lassen Sie mich kurz auf die Stadtentwicklung zu sprechen kommen. Mit Blick auf die Zeit will ich nur ein Beispiel herausziehen.

Wir haben in den nächsten Jahren die Chance, auf dem ehemaligen Fliegerhorst einen neuen Stadtteil zu entwickeln. Vielleicht das letzte Mal, dass in Oldenburg ein so großes Areal aus einem Stück entwickelt wird.

Wir haben uns entschieden, dem eigentlichen Planungsprozess eine Bürgerwerkstatt voranzustellen. Dort sollen sich die Oldenburgerinnen und

Oldenburger einbringen können. Das Ziel ist nicht, das hinterher alle alles gut finden. Aber jeder und jede kann Vorschläge einbringen, das Ergebnis der Planung kommt fair zustande und sorgt damit, so die Hoffnung, für Akzeptanz. Ich finde, das ist ein mutiges Verfahren. Für mich ist es auch eine Blaupause für künftige Prozesse der Partizipation. Ich bin sehr gespannt, wenn es Anfang nächsten Jahres losgeht und lade Sie als Ratsmitglieder herzlich ein, diesen Weg mitzugehen.

Meine Damen und Herren,

wir sind ja ein komisches Völkchen. Einerseits sind wir Oldenburgerinnen und Oldenburger, andererseits sind wir Ofenerdieker, Kreyenbrücker, Osternburger oder Krusenbuscher. Der frühere Oberbürgermeister Oldenburger –selbst ein Everster- hat das mal die „doppelte Stadtbürgerschaft“ genannt. Diese starken Stadtteile als Orte der Nahversorgung, des sozialen, sportlichen und kulturellen Lebens aber auch diese Identitäten will ich erhalten.

Die Entwicklung der Stadtzentren wollen wir planerisch mit der Erarbeitung von Rahmenplänen anschieben.

Und zwar: „Miteinander“ – gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern.

Schließlich sind sie die Fachleute für ihren Stadtteil. Anfang nächsten Jahres geht's in Osternburg los. Dann werden wir den Worten Taten folgen lassen. Hoffentlich mit starker Beteiligung. Nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von Kindern und Jugendlichen.

Die Ideen und Vorschläge fließen anschließend in ein städtebauliches Gesamtkonzept ein – das später hier im Rat beschlossen wird.

Apropos Ideen

Wie gehen wir eigentlich mit Ideen um? Ich möchte mal ein Beispiel aus dem Stadtentwicklungsplan 2024 aufgreifen. Dort gab es im Verwaltungsentwurf die ursprüngliche Idee, einen Teil der Buschhagenniederung zu fluten, und eine Regattastrecke für Rudern und Segeln daraus zu machen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich kann überhaupt nicht beurteilen, ob das ein realisierbarer und sinnvoller Vorschlag war. Mich treibt dabei etwas anderes um.

Die Geschwindigkeit, mit der so eine Idee hier erledigt ist, und zwar bevor eine breitere Öffentlichkeit überhaupt begonnen hat, sie zu diskutieren. Warum haben wir nicht den Mut, einen solchen Luftballon einmal fliegen zu lassen und zu sehen, ob daraus etwas werden kann oder eben nicht.. Ich wünsche mir eine Offenheit für interessante neue Ideen. Mehr noch, ich werde aktiv dazu aufrufen, mir und Ihnen solche Ideen zu liefern. Gerade junge Menschen

schauen sehr genau darauf, ob wir uns hier auch einmal etwas trauen. Das hat auch etwas mit der Attraktivität eines Standortes zu tun.

## **Internationalität**

Meine Damen und Herren,

es hat in den vergangenen Jahren viele Diskussionen darüber gegeben, wie international muss eine Stadt sich aufstellen?. Dazu möchte ich zunächst einmal festhalten: Oldenburg braucht internationale Kontakte. Unstrittig ist sicherlich unsere enge Partnerschaft mit unseren Nachbarn in Groningen. Schon an meinem zweiten Arbeitstag habe ich durch meinen Besuch auf den Promotiedagen gezeigt, wie wichtig mir das ist. Dieses Signal ist da gut verstanden worden.

Neben Groningen und den anderen traditionellen Städtepartnerschaften haben sich andere Möglichkeiten der strategische Zusammenarbeit aufgetan. Z.B. nach Südafrika nicht zuletzt, weil Niedersachsen eine Partnerschaft mit Eastern Cape hat. Auch die Kontakte nach China werden in der Wirtschaft sehr geschätzt. Mit der Türkei ist in diesem Jahr ein neues Kapitel aufgeschlagen worden. Durch die vielen Menschen, die ihre Wurzeln in Osteuropa haben, wären auch Kontakte in diese Richtung wünschenswert.

Entscheidend ist dabei für mich eine Frage: In welchem Umfang machen wir das, welchen Aufwand wollen wir dafür treiben und welche Ziele verfolgen wir. Wir -Rat und Oberbürgermeister brauchen eine gemeinsame Strategie. Es macht keinen Sinn, dass der Oberbürgermeister in der Welt herumtour, während der Rat zuhause darüber streitet, ob das überhaupt Sinn macht. Deshalb werde ich alles eng mit Ihnen abstimmen. Einen reinen Bürgermeistertourismus wird es mit mir nicht geben

Wir müssen das ja nicht allein machen. Partner wie das Land Niedersachsen, die Universität oder die IHK wären denkbar. Wichtig: Solche Themen behandeln wir in Zukunft gemeinsam – also „miteinander“.

## **Wirtschaft**

Der Oberbürgermeister ist der erste Wirtschaftsförderer seiner Stadt. Nur mit einer erfolgreichen Wirtschaft, mit einer guten Arbeitsplatzsituation und kräftigen Steuereinnahmen haben wir die Chance, haben wir die Kraft, unsere Herausforderungen im Sozial- oder Bildungsbereich zu meistern. Nur eine kräftige Wirtschaft kann uns helfen, das attraktive Kultur- und Sportangebot in unserer Stadt zu sichern und auszubauen



Ein großes Plus ist die Vielfalt der Betriebe und Branchen in der Stadt. Zum einen stützt sich Oldenburg auf einen starken Handel und einen ebenso starken Dienstleistungssektor. Inhabergeführte Geschäfte, Handwerksbetriebe und die Banken und Versicherer bilden das Rückgrat unserer lokalen Wirtschaft.

Drei Viertel der Oldenburger Beschäftigten arbeiten in diesen Branchen.

Hinzu kommen einige wichtige industrielle Betriebe in den Bereichen Chemie, Automobil- und Maschinenbau.

Zum anderen profitiert unsere Stadt von wissenschaftsnahen Unternehmen in den Bereichen Energie, Gesundheitsforschung- und Versorgung und Software

Mein Ziel, ist es, die dynamische wirtschaftliche Entwicklung fortzusetzen. Besonders wichtig ist mir aber für die nächsten das Thema Fachkräftesicherung- und gewinnung.

Der Kampf um die besten Köpfe hat längst begonnen. Oldenburg hätte da eigentlich tolle Karten, denn in welcher Stadt wäre es schöner, zu leben und zu arbeiten. Wir wissen das, aber leider wissen viele Menschen in Deutschland noch nicht. Wir brauchen eine Fachkräfteinitiative, die -gemeinsam mit der Wirtschaft- jungen Fach- und Führungskräften unser schönes Oldenburg als Ort zum Leben und zum Arbeiten näher bringt. Dazu werde ich im ersten Quartal des nächsten Jahres konkrete Vorschläge machen.

Im Fokus steht für mich auch die weitere Entwicklung der European Medical School (EMS) Eine großartige Chance, auch für die Wirtschaft der Stadt, aber nur wenn wir sie nutzen. Es geht dabei um die Frage, gelingt es, Medizintechnik und Medizinische Dienstleistungen im Umfeld der EMS anzusiedeln? Entscheidend ist dabei, dass wir die nötigen Flächen für Unternehmensansiedlungen bereitstellen können. Unsere Bemühen um die ehemaligen AEG-Flächen in Kreyenbrück werden wir daher mit aller Kraft fortsetzen.

Hier, wie auch bei anderen Einrichtungen wie Offis, Next Energy oder das Hörzentrum sehen wir: Gute Forschung bringt wirtschaftliche Entwicklung mit sich. Deshalb brauchen wir auch noch mehr Forschungsmittel des Bundes in Oldenburg, z.B. durch ein Fraunhofer Institut.

Es würde den Forschungsstandort Oldenburg auf ein neues Level heben. Ich werde in enger Abstimmung mit Universität und Jade-Hochschule das Gespräch mit unseren Bundestagsabgeordneten suchen. Hier müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Meine Damen und Herren,

ich komme wohl nicht umhin. Am Ende meiner Rede noch auf ein Thema einzugehen, das die Emotionen in den letzten Monaten sehr bewegt hat.

Ich komme ja aus einer Handwerkerfamilie.

Und ich kenne das so, dass man eine Baustelle hinterlässt, wenn man fertig ist. Die muss dann besenrein und aufgeräumt sein.

Ich sag mal so: Das war hier nicht ganz der Fall. Mein Vorgänger hatte das ja bei seinen Abschlussworten auch schon angekündigt.

Leer, würde mein Schreibtisch nicht sein, hat er gesagt. Das war nicht gelogen. Es lag Papier drauf. Altpapier.

Die Situation war wenig erquickend:

Ein gerichtliche Niederlage, quasi zeitgleich eine nötigen Gebührenerhöhung.

Nicht gerade ein Wunschtraum.

Ich will jetzt nicht darüber sprechen, wie wir in diese Situation rein gekommen sind. Mich interessiert, wie wir da wieder hinauskommen. Ich habe mich in der vergangenen Woche mit Vertretern der privaten Entsorger zu einem ersten Gespräch getroffen. Das war ein offenes Gespräch in guter Atmosphäre.

Alle Seiten haben sich da konstruktiv gezeigt, darauf kann man aufbauen.

Der Gordische Knoten ist zwar nicht durchschlagen, aber vielleicht ist er ein ganz klein wenig gelockert. Und das ist immerhin ein Anfang. Wir haben heute ein weiteres Gespräch vereinbart. Wir werden sehen, was möglich ist.

Sollte es einen Weg geben, die Angelegenheit gütlich zu beenden, werde ich Ihnen den zur Beschlussfassung vorlegen.

## **Verwaltung**

Meine Damen und Herren,

als Oberbürgermeister bin ich der Chef der Stadtverwaltung. Schon jetzt, nach gerade mal drei Wochen, habe ich den starken Eindruck, dass wir dort ein sehr kompetentes und engagiertes Team haben.

Ich freue mich sehr darauf, Oldenburg zusammen mit dieser Verwaltung weiter zu entwickeln.

Besonders wichtig ist mir:

Ich möchte eine „**Kultur des Möglichmachens**“ in der gesamten Stadtverwaltung etablieren. Nicht zuerst fragen, was spricht dagegen? Sondern, „können wir das gemeinsam hinbekommen?“

Wichtig ist mir außerdem eine gute Erreichbarkeit auf allen Kanälen, Offenheit gegenüber Wünschen und Kritik, und Verständnis für die Position der Bürgerinnen und Bürger – so stelle ich mir das vor. Das kann man nicht verordnen, das muss man als Verwaltungschef selbst vorleben.

Ich bin aber auch offen – für Ideen, für Feedback oder für Kritik.

Ich will ganz einfach ansprechbar sein – möglichst oft und möglichst unkompliziert.

Ich hoffe, das gelingt mir.

Meine Damen und Herren,

ich will ein Thema nicht ausblenden. Wir werden in wenigen Wochen den Haushalt für 2015 verabschieden. Für mich ist das schwierig. Ich habe diesen Haushalt nicht erarbeitet, aber ich muss ihn mit Ihnen zum Abschluss bringen.

Zunächst ist einmal festzuhalten: Die Lage ist nicht so rosig, wie sie vor einigen Wochen dargestellt wurde. Im **Ergebnishaushalt**, also bei den laufenden Kosten sind wir auf einem guten Konsolidierungsweg. Ich hoffe, dass wir diesen Weg gemeinsam weiter gehen. Es geht darum, den richtigen Mittelweg zwischen Sparen und Investieren zu finden. Besonders schwer wird das im Finanzhaushalt.

Hier werden wir mit der Kommunalaufsicht ein offenes Wort reden müssen. Einerseits verlangen und Bund und Land durch Krippenanspruch, Ganztagsausbau und Inklusion Investitionen in Millionenhöhe. Andererseits verlangen sie eine strikte Begrenzung bei der Aufnahme von Investitionskrediten. Hier hat eine Diskussion der Oberbürgermeister in Niedersachsen mit dem Innenministerium begonnen. Als Oberbürgermeister der drittgrößten Stadt in Niedersachsen werde ich mich aktiv in diese Debatte einbringen.

Meine Damen und Herren,

Ich komme zum Schluss. Sie haben natürlich längst bemerkt, das wird heute keine abschließende Liste von Themen. Das steht mir auch gar nicht zu. Die inhaltliche Agenda unserer Arbeit soll ja von Ihnen, dem Rat kommen. Ich hoffe trotzdem, dass ich Ihnen meine persönlichen Schwerpunkte nahe bringen konnte.

Ich würde mich freuen, wenn wir diesen von mir aufgezeigten Weg gemeinsam gehen können. Mit viel Diskussionen und auch mal Streit

unterwegs, aber immer das klare Ziel vor Augen. Unser Oldenburg, die Stadt die wir alle lieben , in eine gute Zukunft führen.

Alleine kann ich das nicht. Am Tag meines Amtsantrittes hatte ich eine kleine Versammlung mit den Beschäftigten im Rathaus. Ich habe dort beschrieben, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit es gibt. Ich habe zwei Bilder gewählt. Das gilt auch hier. Es gibt das Modell Zirkus. Einer klettert aufs Hochseil, alle anderen machen es sich unten im Zuschauerraum bequem und gucken mal, welche Radschläge er macht, oder stürzt er gar ab?

Und dann gibt es das Modell Ruderboot: Alle sitzen in einem Boot, es gibt zwar auch mal Diskussionen über den richtigen Kurs, Aber am Ende müssen alle gemeinsam in die Riemen greifen,. Um das Ziel zu erreichen. Meine Damen und Herren, ich möchte nicht auf das Hochseil, ich bin auch gar nicht schwindelfrei, ich möchte viele lieber mit Ihnen im Ruderboot gemeinsam in die Riemen greifen und ich hoffe, Sie machen mit.

Lassen sie uns in diesem Sinne die Zusammenarbeit starten, ich freue mich auf sieben Jahre in diesem schönen Amt und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.